Nr. 558 47. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 31 Oktober 1918

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Umwälzung in Wien und Budapest.

Gruß an Wien.

T.W. Lange Zeit hindurch hörten wir aus Wien abwechselnd die flüssigen Zuckerphrasen offiziöser Kriegsbegeisterung und die über alles Unglück hinwegtröstenden Einfälle einer amüsanten Selbstironie. Oesterreich-Ungarn ist zerfallen, die Armee flutet aufgelöst zurück, und aus dieser Katastrophenstimmung heraus erhebt sich jetzt das Volk von Wien, um selber mit kräftigem Ruck die Leitung des Staates in die Hand zu nehmen, die es den unfähigen Herren von gestern nicht länger anvertrauen will. Die alten Systeme, die alten Machthaber, die alten Ideen und ihre Posaunenbläser haben die Völker in das Unheil hineingeführt. Die zerschundenen, blutbedeckten Völker suchen den Weg ins Freie, den Weg zu neuer Zukunft, und helfen sich selbst.

Wenn das Fortwursteln, das den Schülern des Grafen Taafe als eine Regierungsmethode erscheinen, einmal aufgehört hat, pflegen die Dinge sehr schnell zu gehen. In Wien vollziehen sich die Ereignisse sehr schnell. Ein paar Kundgebungen der Studenten und Arbeiter, Herabnehmen der schwarzgelben Fahne vom Parlamentsgebäude, ein paar Ansprachen der sozialistischen Abgeordneten vom Balkon, und das ganze brüchige Regime ist zusammengefallen. Niemand kann glauben, daß es nach den Vorgängen des gestrigen Tages noch einmal emporgelangen wird. Eine Nationalregierung wird eingesetzt, alles, was an Verfassung und höchsten Institutionen da war, existiert nicht mehr. Die Offiziere und Soldaten nehmen selber, durch einen gewählten Rat, die Demobilisierung in die Hand. Irgendwo drückt sich der eben erst zum Ministerpräsidenten ernannte Professor Lammasch beiseite, irgendwo irrt der neurasthenische Andrassy mit dem magyarischen Künstlerkopf und dem immer enttäuschten Ehrgeiz herum. Irgendwo verbirgt sich, mit der Frau und den anderen Juwelen, der Kaiser Karl. Um das alles zu beseitigen, hat ein Windhauch genügt. Freilich ein Windhauch nach dem furchtbarsten Sturm.

Aus zwei scheinbar verschiedenen Richtungen sind die Kräfte gekommen, durch die so plötzlich die Lawine in Bewegung gesetzt worden ist. Die eine Triebkraft kam aus dem ungeheueren Jammer dieses Krieges, aus dem Zusammenbruch, aus dem Verlangen nach Abrechnung, aus der Sorge vor noch größerer Not. Wer in den letzten Wochen auch nur zu flüchtigem Besuche in Wien war, hat dort den Eindruck eines von unten ans Licht drängenden, unbeschreiblichen Elends gehabt. Auf dem glänzenden Ring, vor den Restaurants, in denen für sechzehn und achtzehn Kronen jedes Fleischgericht zu haben war, zwischen den promenierenden hübschen Mädchen und ihren Verehrern, eine lückenlose Ausbreitung der Armut, eine Galerie von bettelnden Soldaten und verhärmten Weibern, wie nur je in einer italienischen oder morgenländischen Stadt. Eine Kohlenkrise, deren Folgen sich nicht absehen lassen, scheint bevorzustehen. Von den Fronten strömen die Soldaten, hungernd und disziplinlos, in das Land herein. Und dieses soziale Unheil spielt sich inmitten eines Staatengebildes ab, das nach allen Seiten hin auseinanderkracht. Ist es zu verwundern, daß das Volk von Wien eine neue Fahne auf dem Parlamentsgebäude aufgezogen und, da neue Fahnen nicht genügen, sich zur Selbsthilfe entschlossen hat?

Die zweite tribende Kraft lag in der Entrüstung, mit der das Volk Deutsch-Oesterreichs jene Note an Wilson aufgenommen hat, die den Sonderfrieden anbietet, nach langer Kampfgemeinschaft, ohne vorherige Ansage, die Lossrennung von Deutschland erklärt. Wir alle wissen, daß seit Jahr und Tag in Oesterreich-Ungarn die zuerst überschwengliche Begeisterung für Deutschland ist unfreundlichen Empfindungen Platz gemacht hatte, und wir wissen auch, daß zum mindesten einen Teil der Schuld der preußische Militarismus trägt. Jetzt, wo das Unglück auf uns alle niederprasselt, wo Deutsch-Oesterreich den Länderkranz, der es umgab, zerpflückt sieht, hat sich im Volke von Wien, in der Steiermark, in Tirol und überall, wo die deutsche Sprache herrscht, das große Gefühl der Stammesgemeinschaft frisch, verjüngt und neu gekräftet geregt. Die Erinnerung an all die Hilfe, die Deutschland in diesem Kriege gebracht hat, an all' die deutschen Soldaten, die in Galizien und in den Karpathen gebettet liegen, ist aufgelebt. Ueberall, wo man deutsch spricht, empfand man die Note des Grafen Andrassy als eine Schmach. Man hatte den Frieden gewollt, unsagbar herbeigesehnt, aber man sah ja, daß Deutschland selber ihn nun mit schweren Opfern erkaufen wollte, und die Eile, mit der das alte schuldige Regime dem Verbündeten zuvorzukommen trachte, widerte jeden als etwas Unwürdiges an.

Das neue Deutschland empfängt diesen Beweis der Freundschaft und des Zusammenhaltens um so froher, da er von dem neuen Oesterreich kommt. Denn heute führen in Wien nicht diejenigen, die mit unseren Alldeutschen Arm in Arm gingen, das Wort. Wenn jetzt in Wien Reden gehalten werden, aus denen das wärmste Deutschgefühl hervorleuchtet, so ist das nicht der Triumph derjenigen Elemente, die hier und dort im Sinne, oder vielmehr im Unsinn, rasender Machtpolitik die Boden eines Zusammenschlusses gewesen sind. Was heute in Wien geschieht, das geschieht gegen den Geist dieser Elemente, es geschieht in einem völlig anderen Geiste und auf völlig anderer Grundlage, es geschieht durch die Bekämpfer machtpolitischen Irrwahnes, durch Männer, die alldeutsches Wesen mit dem Fuße von sich stoßen, und durch die Führer der Sozialdemokratie. Es ist die Demokratie, die zur Trägerin des deutschen Gedankens, zur Hüterin des gemeinsamen Tempelschatzes geworden ist. Viktor Adler, Renner und ihre Freunde senden uns die Grüße Deutsch-Oesterreichs und das neue Deutschland erwidert ihren Gruß. Seit langem haben wir alle gewußt und gefühlt, daß aus der gewaltigen Katastrophe das hervorgehen könne und werde, was sich jetzt in Oesterreich schon mehr als in Andeutungen zeigt. Wir haben gewußt und gefühlt, daß dort die Zukunftspolitik gesucht werden müsse, dort die Aufgabe von morgen sei. Es schien falsch, davon zu reden, denn es ist klar, daß durch vorschnelles Aussprechen mitunter mehr Schaden als Nutzen entstehen kann. Aber wenn das neue Oesterreich uns in verjüngter Freundschaft die Hand entgegenreicht, können wir nur sagen, daß unser Empfinden an Wärme und Herzlichkeit dem seinigen gleicht.

Die Demokratie, die in Deutsch-Oesterreich die Regierung übernimmt, weiß, daß sie vor ernsten Gefahren steht. Der Bolschewismus lauert, die auseinanderströmenden Truppen bringen Verwirrung, Unruhestifter warten auf ihren Augenblick. Wenn der Hunger und die Kälte das Elend mehren und zur Unerträglichkeit steigern sollten, würden die neuen Männer sich einer schwer entwirrbaren Lage gegenübersehen. Das ist ihnen bekannt und um so mehr muß man es loben, daß sie in mutigem Pflichtbewußtsein der Verantwortung nicht ausgewichen sind. Es wird ihnen hoffentlich gelingen, die Ordnung zu sichern, die der Grundpfeiler gerade aller vom Willkürregiment befreiten Demokratien bleiben muß. Was wir tun können, um ihnen zu helfen, das müssen wir tun. Alles, was wir irgend entbehren können, muß zu ihrer Verfügung sein. Sie müssen müssen sehen, daß wir mehr für sie übrig haben als „ein kärglich Bravoschreien".

Es sind fast auf den Tag siebzig Jahre vergangen, seit Ferdinand Freiligrath das todesmatte, revolutionäre Wien grüßte und Deutschland tadelte, wo er nur dieses „kärglich Bravoschreien" fand. Am 3. November 1848 rief er von Köln aus seine Huldigung den Wienern zu:

„Wenn wir noch knien könnten, wie lägen auf den Knien,
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien ———
Der Herbst ist angebrochen, der kalte Winter naht,
O Deutschland, ein Erheben! O Deutschland, eine Tat!"

Auch in Deutschland hat die Demokratie jetzt zu Taten sich aufgerafft. Müssen wir nochmals sagen, daß die Regierung etwas zu langsam vorwärtsschreitet, etwas viel Pausen auf ihrem Wege macht? Und doch — das, was aus der Umwandlung in Deutsch-Oesterreich uns an Zukunftskraft neu ersetzen kann, hängt eng zusammen mit der inneren Umwandlung des Deutschen Reiches hängt von ihrer schnellen, entschlossenen Durchführung ab. Müssen wir denjenigen, die noch keinen preußischen Minister und noch keinen Landrat entleimt haben, erst sagen: Brutus, du schläfst?

* * *

Revolution in Budapest.

Uebernahme der Regierung durch den Nationalrat unter dem Präsidium des Grafen Karolyi.

Wir erhielten heute das folgende Telegramm:
„Berliner Tageblatt, Berlin.

Budapest, 31. Oktober.

In Budapest Revolution. Nationalrat hat Regierung übernommen. Garnison und Polizei anerkennt vollständig Nationalrat. Bevölkerung jubelt.

Graf Michael Karolyi,
Präsident des Nationalrats."

Die Regierung von Deutsch-Oesterreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

k. Wien, 31. Oktober.

Die deutsch-österreichische Regierung ist heute gebildet worden. Zu Staatssekretären wurden ernannt: Aeußeres: Victor Adler, Sozialdemokrat; Krieg: Rittmeister Josef Meyer, Deutsch-Agrarier; Inneres: Dr. Mataja, Sozialdemokrat; Finanzen: Dr. Steinwender, deutschnational; Handel: Dr. Urban, deutschnational; Wohlfahrt: Junkel, christlich-sozial; Unterricht: Pascher, deutschnational; Justiz: Roller, deutschnational; Ackerbau: Stockler, christlich-sozial; Fürsorge: Hanusch, Sozialdemokrat; Oeffentliche Arbeiten: Zerdik, christlich-sozial; Ernährung: ehemaliger Sektionschef Löwenfeld; Gesundheit: Professor Dr. Kaupp.

Heute mittag ist der provisorische Staatsrat mit den Delegierten der Nationalversammlung zur Uebernahme der Regierung in Wien zusammengetreten. Der Staatsrat dürfte sich nur als Beirat der Nationalversammlung und nicht als selbständiges Organ betrachten.

*

Heute abend tritt in Wien der Parteitag der Sozialdemokratie Deutsch-Oesterreichs zusammen. Er wird unter den jetzigen Umständen ganz besondere Bedeutung haben.

Verhaftung des k. u. k. Generals Kestranek in Prag.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

k. Prag, 31. Oktober.

General Kestranek und zwei Generalstabsoffiziere wurden gestern verhaftet. Die Tschechen beschuldigen sie, einen Putsch gegen den tschechischen Nationalrat unternommen zu haben.

Der tschechische Gesandte in Wien.

(Telegramm.)

Wien, 30. Oktober. (W. T. B.)

Der Abgeordnete Tusar erhielt aus Genf eine von Kramarsch gezeichnete Depesche an den Narodni Vibor (tschechischer Nationalrat), in der die Ernennung Tusars zum Vertreter der provisorischen tschecho-slowakischen Regierung in Wien mitgeteilt wird.

Bevorstehende Antwort Wilsons an Oesterreich-Ungarn.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 31. Oktober.

Die Associated Preß meldet aus Washington unterm 30. Oktober: Wilson ist damit beschäftigt, den Wortlaut der Note an Oesterreich festzusetzen. Sie wird heute abend veröffentlicht werden. Man erwartet, daß die Erklärungen auf der Grundlage aufgebaut sein werden, daß alle Bedingungen angenommen werden einschließlich der Unabhängigkeitserklärung der unterjochten Völker. Sodann wird die Bitte Oesterreichs an die Alliierten weitergegeben werden.

Südlich der Oise heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Zomergem an der Lys wurde ein Teilangriff der Belgier abgewiesen. Südlich der Schelde und am Walde von Mormal zeitweilig Artilleriekampf und kleinere Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein feindlicher Angriff gegen den Kanalabschnitt südlich von Gatillon scheiterte. Südlich der Oise wiesen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzosen ab. Oestlich von Landisay zeichnete sich hierbei das Reserveinfanterieregiment Nr. 270 besonders aus. Auch die bis zum Abend nach erneuter Feuerwirkung und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe scheiterten. Wo es dem Gegner gelang, vorübergehend in unseren Linien Fuß zu fassen, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. An der erfolgreichen Abwehr der Panzerwagen haben die 2. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 444, die Minenwerferkompagnien 464 und 465, das Reservefeldartillerieregiment Nr. 1 (von ihm der Unteroffizier Kokowski der 4. Batterie) und Vizefeldwebel Bornstein der 2. Batterie Reservefeldartillerieregiments Nr. 57 besonderen Anteil. Auf dem Kampffelde zwischen Nizy le Comte und der Aisne blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Nordwestlich von Herpy wurden am Abend erneute starke Angriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf beiden Maasufern nahm die Artillerietätigkeit zu.

Die Fliegertätigkeit war gestern besonders rege. Wir schossen 58 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Doerr errang seinen 35., Oberleutnant Auffarth seinen 30. und Leutnant v. Hantelmann seinen 25. Luftsieg. (W. T. B.)

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Der Appell an die Pflicht gegenüber dem Vaterlande hat im deutschen Volk stets dann den stärksten Widerhall gefunden, wenn die Not am größten war.

Hört auf die Stimme der Vaterlandsliebe: Kriegsanleihe zeichnen!